Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 37

Artikel: Dunkles aus dem Kanton der Leuchtenstadt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-433266

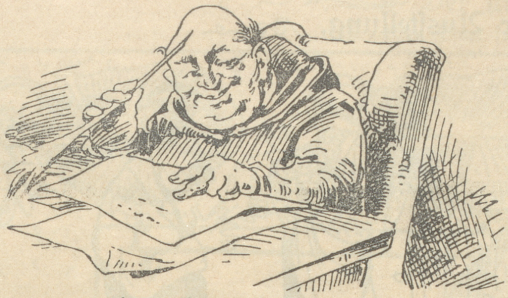
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Liäper Bruoter!

„Später wirz scheener" sagt der Billwiller und wenn er saine eigne Gurgel genedtz hot, aper nicht mit seinem Rägenwasser, sontern mit Kropfpier, dreibd er noch Schintlunder mit Eim. Er zeigd ein paar Juchart plauen Himmel an und wemmen dann gschnell ein Schbaziergänglein so erstehlen wott mit sainem Schatz, so würdtmen im Augenblick wätschnaß. So hott er mich und die Leisenbêth auch ferwütschd. Sie hot ainen abscheilichen Rock heimgebrachd weilzi ihn auß angebohrner Keischheit nichd ein birenbitzeli, nichd einen Sancti-Meether, aufheben wolldte, sonscht hedde ich mich gärn zu ihrem Schlebbendrehger gemachd, aper bien angtandu, nicht öbben aus Neigier. Vor zwenhunderth Jahren hottmen einen söttigen Hexenmeischder dutzwitt ferbrönnt wie den Chätzer Huß; aper heitizdax ferbrönnet man die Gottesleigner otter Atlethitsten ersch wannzi tood sind. Aper du söttist die Wöschweiber in der gantzen Nortoschtschwaiz iberall schimpfen kören iber thießen Billwiller, weil er sie kein Fätzli Hääs aufhänken laßd, nichd ein ainzig Hemplein! Grad ferrupfen thätenzen, wennzen in ein Wöschhaus hi 9 kriegen könnten. Den thätenzi nicht ibel ferseipfen. Sie tunkten ihn sofforth in ainen Waschzüber foll bschißnes Zeug und schitteten strottlix Wasser driber. Die Leisenbêth chlagtsi auch faschd z'tood iber das armseelige ferbillwillerte Gemiese, die Härdöpfel seien Gagelwaare und darzu noch gröschtendeils paresseux. Wennich Pundesrath wär, mießde mir der Billwiller und alle seine adjutoris adjutores fir allen Schaaden gund stehen, bene stare. Kurz und gut: ich miech ihn fir jeden Huhschten und peim Trubbenzusammenzuhg fir jede Diarrhe otter Theorie, was das Gleuche pedeitet, fir jeten weggeregneten Kuhrgast, fir jeden Pfnüssel, fir jede wässerige Vereinsrhede und ditto Bredig ferantwortlich und schperrte ihn fernersudelnden Falles ein pei sälbstfapriziertem Rägenwasser und Brot, womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Bundeslied der Ausgestoßenen von der Gruppe Vorwärts

auf dem unfreiwilligen Gange
vom Volkshaus in die Bauernstube der Wirthschaft Roth in Bern.

Wir hatten gespendet
Das Geld für das Haus.
Der Bruder, er sendet
Uns schmählich hinaus.

Wir hatten beschwärmt
Minorz und Proporz.
Der Bruder, er lärmt:
„Enthebt euch des Ort's."

Herr Schiller that schreiben,
Es troll' sich der Mohr.
Der Moor, er kann bleiben,
Uns schließt sich das Thor.

Die einstige Einung,
Wir gaben sie preis
Der schreienden Meinung,
Wie Jedermann weiß.

Wir nannten uns Leiter
Der Truppen im Streit,
Doch weigern die Streiter
Gefolg' und Geleit.

Und heimlich im Düstern
Der Bürger voll Hohn
Er wagt es, zu flüstern:
„Sie kannten ihn schon."

„Sie kannten ihn lange
Und wußten es ja,
Er fröhnt seinem Drange,
Exempel sind da."

„Wer solchen Genossen
Erkor' sich als Trumpf,
Der werd' nicht verdrossen,
Kommt selbst er in Sumpf!"

Dunkles aus dem Kanton der Leuchtenstadt.

In Sursee hielten unsere luzernischen Kantonsobersten geistlichen und weltlichen Standes jüngst auch einen Truppenzusammenzug ab: nämlich Generalversammlung des schweiz. Pinsvereins. Es soll hoch bestimmungsvoll hergegangen sein. Herr Reg.-Rath Vogel pfiff unserer Regierung ein helles Loblied auf die schweiz. Bischöf als Ober-Regierungsräthe der katholischen Kantone löbl. Eidgenossenschaft. Unser leuchtendes Luzerner Regiment bekam dafür auch seine Lobsprüche; das Beweihräuchern ist bei unsern Regenten sehr beliebt. Unser Kanton wurde als veritabler katholischer Leuchtthurm fetiert. Nun kommt aber eben die Kehrseite der Herrlichkeit, das Resultat unserer letzten Rekrutenprüfung, welches dem Leuchtenkanton die Nro. 21 unter seinen eidg. Mitständen anweist. Es ist schade, daß dieser Lorbeer nicht ungefähr um 8 Tage früher sich präsentierte, er hätte das Festmahl in Sursee prächtig garnirt!

Der Leuchtenstaat auf einundzwanzig,
Ei, das ist doch gar zu — schwanzig! —

Zur letzten Volksabstimmung in Basel.

En gros mit zweihundert Stimmen Mehrheit ist der Wurf gelungen,
Und des Vorurtheiles Schaale ist zu guter Letzt gesprungen.
Früher rief's: „Verbrennt den Juden!" — heut: Verbrennet Eure Leichen!"
Auch in Basel muß Borniertheit alsgemach dem Fortschritt weichen!

Bismarck — ein Schweizer?

Wie man noch über diese Frage streiten kann! Ist es nun schon durch Kirchenbücher auf's Schlagendste nachgewiesen, daß Otto von Bismarcks Großvater milchschwesterlicher Seite im Thurgau ein „Heimet" hatte und beim Grümpelschießen stets einen wälschen Hahnen herauszuschießen gewöhnt war. Sein Sohn mochte nicht nur die neapolitanischen Makkaroni ausnehmend gut leiden, er machte sogar neapolitanische Dienste und später den Sonderbundsfeldzug mit, wo es bekanntlich derart „strub" zugegangen ist, daß Bismarcks nachmaliger Vater, der inzwischen ebenfalls Großvater milchschwesterlicherseits geworden war, später nicht umhin konnte, seinem auf dem Knie schaukelnden Otto die Schweiz als ein „wildes Land" zu bezeichnen, eine Aeußerung, die der rechte Bismarck, als er inzwischen vom armen Kanzlisten zum Reichskanzler avancirt war, noch ganz gut in Erinnerung hatte, umsomehr, da er wie andere begabte Beamte es mit der Zeit an sich selbst erleben mußte, daß der sogenannte Prophet in seinem Vaterlande „sunfer nüts" gilt.

In Anbetracht seiner frühern schweizer. Wohnungs-Verhältnisse, die ihn bei der bekanntermaßen ziemlich bergigen Gegend der Schweiz in die Nähe von Lawinen, sog. „Lauenen" brachten, verlieh ihm der Kaiser den Titel eines Herzogs von Lauenburg, ein Umstand, der über die schweizer. Abstammung des in Berlin naturalisierten alten Herrn keinen Zweifel aufkommen läßt. Sollte das bei mehr als üblich denkenden Lesern dennoch der Fall sein, so verweise ich nochmals auf den weitverzweigten Stammbaum der Familie Bismarck, welche, wie eingangs erwähnt, im schönen Kanton Thurgau wurzelte, was die Annexion Elsaß-Lothringens durch den eisernen Kanzler als eine in der Natur der Dinge liegende vorausbestimmte That erscheinen läßt. Daß die preußischen Landesfarben mit denjenigen der Kantone Basel und Appenzell eine in die Augen springende Aehnlichkeit aufweisen, sei nur nebenbei erwähnt.

Otto, der Wullenweber an seine Getreuen:

Als Nationalrath dreimal durchgefallen,
Bleibt nichts mir, als die Faust im Sack zu ballen.
Bleibt mir vom Leib mit Euerm Zuckerkand'l
Und sucht gefälligst Euch ein and'res Mand'l!

Toni: „'s hät mi doch gad wieder onig vertäubt, daß üseri Milidärbuebä a der Rechrutte-Examinierei asä z'hönderist hocket ond sufer ond glatt nütz hönd chönnä."

Sepp: „Häst meh as Recht. Doch näpert muß dr Hönderst sy, das chont ja vor bi dä hälligste Prozessione. Aber vo wegä was söll das allerchlynst Kantönli so viel wössä wie dä gröstmächtigst?"

Toni: „Mä thuet is halt chögisch gern usföztlä. Aen vo denä Soldätäschulmeisterä häb 's Joggis Babelis Christians Chresenzä Bueb asä chögisch g'fröget: „Wie viel Flöh gönd in es Viertel?"

Sepp: „Der uverschant Himmelpesti! Was hät ihm dä Bueb zom B'schäd g'geh?"

Toni: „Siebä Millione drü Dozet ond zwo! ond wenn er's nöd globi, söll er's gad selber zöllä."

Sepp: „Der ist halt en usdenktä Donner! I wött grad dörä die best Chalberchue wettä, kän Bundesroth cha deräwäg rechnä wie's Chresenzä Bueb!"

Toni: „Mä mueß gad stunä!"

Sepp: „Seb mueß mä!"

Schneider X schickt einem Studiosus ein Kleid mit Rechnung von Fr. 120, bei Baarzahlung 6 % Skonto.

„Schneidiger Schneidärmeister" sagt sich Freund Studiosus, steigt demselben auf die Bude:

„Hören Sie, Verehrtester, ich bezahle die Rechnung sicher noch vor Ablauf dieses Monats, erstatten Sie mir heute den Skonto mit Fr. 7. 20 Cts."

Schneidiger Schneidermeister aber knurrte: „Ne, myn Liebe!"

Briefkasten der Redaktion.

T. O. i. V. Unser Herr Boscovits weilt gegenwärtig in den Ferien und will von Feder und Tusch einstweilen nichts wissen Wir wollen ihm sein Bischen Ruhe herzlich gönnen und nicht vergällen.— **Bs.** Saint-Saëns, Frankreichs bedeutendster Komponist nach Gounod's und Thomas' Tod, macht gegenwärtig eine Schweizer-Tournee. Er wird in Bern, Basel und Zürich Orgelkonzerte veranstalten und in Genf, wo zu seinen Ehren ein „Festival" mit lauter Kompositionen dse Meisters abgehalten wird, seine symphonische Dichtung „La jeunesse d'Hercule" dirigiren. — **L. R.** Sie dürfen der Botschaft Glauben schenken. Der Fastenmensch Succi beginnt demnächst in Zürich sein 20tägiges Fasten. Wird das eine Freude absetzen! — **Haruspex.** Ja, die beiden Musentempel ölen ihre Pforten.